

Einleitung

„Für viele Anfänger heute ist die Arbeit in den Medien nur eine mehr oder weniger spannende Episode, sie haben keine großen Pläne für die Zukunft. Heute ist jemand Reporter, der morgen in einer Werbeagentur arbeitet und übermorgen an der Börse.“¹ Glaubt man den Worten des polnischen Journalisten und Autors Ryszard Kapuscinski, so ist Journalismus heutzutage für viele Beschäftigte der Branche keine Tätigkeit, die sie bis zu ihrer Rente ausüben. Neuere Berichte aus Fachzeitschriften bestätigen diesen Eindruck. „Die Zahl derer, die journalistisch tätig sind, über einen Wechsel nachdenken und sich deshalb bei uns melden, ist tendenziell steigend“², wird ein Headhunter im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit 2011 in einem Interview mit dem *medium magazin* zitiert. Auch in einem Artikel des *journalist* aus demselben Jahr berichtet ein Arbeitgeber aus der gleichen Branche, dass sich „gelernte Journalisten nun vermehrt bei ihm bewerben.“³

Die Medien haben eine gesellschaftliche Funktion und erfüllen „essentielle Aufgaben in einer Demokratie: Sie tragen zur Information und zur (politischen Willens-)Bildung der Bürger bei, kontrollieren die Mächtigen, kritisieren Missstände, verleihen den Sprachlosen in der Gesellschaft eine Stimme.“⁴ Die Erfüllung dieser Aufgabe erfordert gute und erfahrene Journalisten. Veränderungen in der journalistischen Arbeitswelt aber „machen den Beruf unattraktiver für kluge und engagierte Köpfe.“⁵ Daraus ergibt sich die Relevanz einer Untersuchung, die sich damit beschäftigt, welche Aspekte, Tendenzen und Erfahrungen in der Arbeitswelt dazu führen, dass Journalisten ihren Beruf nicht mehr ausüben wollen.⁶

1 Kapuscinski, Ryszard: Die große Reporterarmee. Wie die Medien die Welt beschreiben. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13.2.1999, S. 3. Zit. nach: Weischenberg, Siegfried/Malik, Maja/Scholl, Armin: Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland. Konstanz 2006, S. 18.

2 Walther, Katy: Die Seitenwechsler. In: *medium magazin*, Ausgabe 10-11/2011, S. 29.

3 Milatz, Marvin/Selbach, David/Wittrock, Olaf: Lückenfüller. In: *journalist*, Ausgabe 7/2011, S. 13.

4 Weischenberg/Malik/Scholl: Die Souffleure der Mediengesellschaft, S. 30.

5 DJV Deutscher Journalisten-Verband: Essener Verbandstag warnt vor Ausstieg aus dem Qualitätsjournalismus. In: <http://www.djv-bw.de/nachrichten/nachricht/article/essener-verbandstag-warnt-vor-ausstieg-aus-dem-qualitaetsjournalismus.html> (Stand: 31.05.2012)

6 Als Ausstieg aus dem Journalismus werden in dieser Arbeit auch Berufswechsel in artverwandte Bereiche wie Öffentlichkeitsarbeit, Marketing, Werbung und Unternehmenskommunikation betrachtet.

Einen ersten Anhaltspunkt hierzu stellt die weltweite Konjunkturkrise dar, die im Jahr 2002 auch für eine Krise in den Medien sorgte.⁷ Rückläufige Werbeeinnahmen zwangen die Medien zu drastischen Einsparungen und zu Personalreduzierung.⁸ Viele Journalisten verloren ihren Job, die Branchenverbände schätzten die Zahl arbeitsloser Journalisten auf 6.000 bis 10.000.⁹ Der Deutsche Journalisten-Verband DJV geht sogar von einer noch höheren Zahl betroffener Journalisten aus, da sich vermutlich nicht alle von ihnen arbeitslos gemeldet hatten, sie nach ihrer Kündigung freiberuflich tätig waren oder aufgrund der schlechten Arbeitsmarktsituation tatsächlich in eine andere Branche wechselten.¹⁰

Doch auch für Journalisten, die eine Festanstellung haben oder von ihrer freiberuflichen Tätigkeit leben können, gab es in den vergangenen Jahren Gründe, an einer Zukunft im Journalismus zu zweifeln. Spätestens seit der Medienkrise müssen Journalisten dazu beitragen, finanzielle Engpässe der Medienunternehmen auszugleichen, unter anderem „indem sie mit weniger Personal die gleichen Medienangebote produzieren.“¹¹ Das strikte Kostenmanagement der Medienunternehmen hat weitreichende Folgen für die Journalisten – „materielle Existenzunsicherheit, steigende Leistungsbeanspruchung, Abbau sozialer Sicherungen sowie Einkommenseinbußen setzen die berufliche Motivation einer argen Belastungsprobe aus.“¹²

Viele Berufseinsteiger beginnen ihre Laufbahn mit überzogenen Erwartungen und einem klischeehaften Journalismusbild.¹³ Sie sind aufgewachsen mit einem medienvermittelten Berufsbild, „das Aufregung, Glamour, Glanz, Attraktion, Abwechslungsreichtum und vielleicht auch Geld vorgibt.“¹⁴ Wer mit diesem Bild eines vermeintlichen „Traumjobs“ in den Beruf startet, kann in seinen Erwartungen jedoch auch enttäuscht werden. So weist der Kommunikationswissenschaftler Siegfried Weischenberg in einem *Spiegel Online*-Interview darauf hin, dass der Beruf in der Realität für viele Journalisten Fließbandarbeit bei einem regionalen Medium bedeute.¹⁵

7 Vgl. DJV Deutscher Journalisten-Verband: Journalist/in werden? Ausbildungsgänge und Berufschancen im Journalismus 2008/2009. Bonn 2008, S. 53.

8 Vgl. ebd.

9 Vgl. Weischenberg/Malik/Scholl: Die Souffleure der Mediengesellschaft, S. 14.

10 Vgl. DJV Deutscher Journalisten-Verband: Journalist/in werden? S. 54.

11 Weischenberg/Malik/Scholl: Die Souffleure der Mediengesellschaft, S. 142.

12 Prott, Jürgen: Abhängige Selbstdarsteller. Zur Paradoxie von Fesselungen und Entfesselungen im Journalismus. In: Pörksen, Bernhard/Loosen, Wiebke/Scholl, Armin (Hrsg.): Paradoxien des Journalismus. Theorie – Empirie – Praxis. Wiesbaden 2008, S. 195.

13 Vgl. DJV Deutscher Journalisten-Verband: Journalist/in werden? S. 3.

14 Goderbauer-Marchner, Gabriele: Journalist werden! Wegweiser Journalismus. Konstanz 2009, S. 7f.

15 Vgl. Bergmann, Jens: Traumberuf Journalismus. Der fremde Blick und sein Preis. In: <http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,332580,00.html> (Stand: 31.05.2012)

Gleichzeitig werden zum Beispiel verwandte Berufsfelder für Journalisten interessanter.

„So bietet die Arbeit für die interne oder externe Unternehmens-PR, in der Kommunikationstechnik oder die Mitarbeit im wachsenden Markt für Kundenzeitschriften (Corporate Publishing) expandierende, spannende und oft auch gut bezahlte Betätigungsfelder für Journalisten. Zwar drängeln sich auch hier mittlerweile die Jobanwärter und die Verantwortlichen können über die Zahl der Initiativbewerbungen nicht klagen, doch die Chancen sind größer als in den klassischen journalistischen Bereichen.“¹⁶

Die Zahl der Journalisten, die in Pressestellen arbeiten, lag Schätzungen zufolge vor wenigen Jahren bereits bei etwa 7.000.¹⁷ Experten erwarten, dass der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit weiter wächst, so dass es auf lange Sicht mehr PR-Fachleute geben wird als Journalisten.¹⁸

Ziel dieser Arbeit ist es, herauszufinden, warum Journalisten letztendlich aus ihrem Beruf aussteigen und in welche Branchen sie wechseln. Sind sie unzufrieden mit der Bezahlung, der Arbeitsbelastung, der Sicherheit ihres Arbeitsplatzes, den Karrieremöglichkeiten oder empfinden sie die Kommerzialisierung der Medien als störend? Haben sich ihre beruflichen Vorstellungen in verschiedenen Punkten nicht erfüllt oder spüren sie vielleicht Anzeichen eines Burnouts¹⁹? Lockt sie ein besseres Jobangebot, beispielsweise aus der PR-Branche, oder wollen sie einfach etwas Neues machen? Um herauszufinden, ob diese oder noch weitere Gründe eine Rolle für den Berufswechsel spielen, ist es sinnvoll, die betroffenen Journalisten selbst zu ihren Ausstiegsmotiven zu befragen. Da die Ausstiegsgründe von Journalisten in Deutschland bisher kaum untersucht worden sind, hat sich die Autorin dieser Arbeit entschlossen, ausführliche Interviews mit ehemaligen Journalisten zu führen. Die Wahl der Interviewpartner fiel dabei auf Aussteiger, die zuletzt im NRW-Lokalfunk tätig waren.²⁰

Diese Arbeit ist in zwei Teile gegliedert, einen theoretischen und einen empirischen. Im theoretischen Teil geht es zunächst um allgemeine Faktoren, die für einen Berufswechsel relevant sein können. Im anschließenden Kapitel wird erläutert, wie Arbeitszufriedenheit bzw. Arbeitsunzufriedenheit entsteht, welche Komponenten der Arbeitswelt dabei eine Rolle spielen und wie es um die Arbeitszufriedenheit bei Journalisten bestellt ist. Im Anschluss wird auf die Entstehung von Burnout und bisherige Erkenntnisse zu Burnout bei Journalisten

16 Mast, Claudia: Journalismus als Beruf. In: Mast, Claudia (Hrsg.): ABC des Journalismus. Ein Handbuch. 11., überarbeitete Auflage, Konstanz 2008, S. 117.

17 Vgl. ebd.

18 Vgl. DJV Deutscher Journalisten-Verband: Journalist/in werden? S. 59.

19 Der Begriff „Burnout“ wird in dieser Arbeit durchgängig in dieser Schreibweise verwendet, in wörtlichen Zitaten wird die darin verwendete Schreibweise wiedergegeben.

20 Eine weitergehende Begründung zur Auswahl der Interviewpartner findet sich in Kapitel II. 2.3.

eingegangen. Im darauf folgenden Kapitel wird die Arbeitswelt von Journalisten beschrieben. Der Fokus liegt hier auf der Darstellung von Faktoren und Tendenzen, die Potenziale für Arbeitsunzufriedenheit oder Burnout und damit auch mögliche Gründe für einen Ausstieg aus dem Journalismus darstellen. Anschließend folgt ein Blick auf die Strukturen des NRW-Lokalfunks, da die Interviewpartner journalistisch zuletzt in diesem Arbeitsumfeld gearbeitet haben. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit attraktiven, alternativen Arbeitsfeldern für Journalisten. Schließlich wird auf den aktuellen Forschungsstand eingegangen.

Der empirische Teil dieser Arbeit beinhaltet die forschungsleitenden Fragestellungen, die Erläuterung der Vorgehensweise bei der Interviewstudie sowie die Darstellung der Ergebnisse und deren Interpretation. Zum Schluss folgen Fazit und Ausblick.

Redaktionsschluss – warum Journalisten aussteigen
Eine qualitative Studie mit ehemaligen Journalisten aus
dem NRW-Lokalfunk

Helka, N.

2014, XIV, 139 S. 5 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-03993-6